

Die Basel Sinfonietta in der Zürcher Tonhalle

## Zukunftsoptimismus

Zürcher Kultur Montag, 22. Oktober

*Jürg Huber*

Die russische Oktoberrevolution, bei ihrer politischen Auswirkung auf das 20. Jahrhundert geht es gerne vergessen, war auch ein Signal zum kulturellen Aufbruch. Optimismus und Mut zum Experiment prägten die 1920er Jahre, jene Dekade, in der der junge Sowjetstaat seine Identität nicht nur mit einem neuen Wirtschaftssystem, sondern auch mittels der Künste suchte. Das zeigt ein stimmiges Programm, das die Basel Sinfonietta im Rahmen des Festivals «Culturscapes» zusammengestellt hat. Unter der Leitung von Philippe Bach präsentierte sie es bei ihrem Gastspiel in der Zürcher Tonhalle mit viel Engagement.

Zumindest Eingang in die Musikgeschichtsbücher gefunden hat Alexander Mossolows «Zavod», im deutschen Sprachraum als «Eisengiesserei» bekannt. Live zum Klingen gebracht, fasziniert diese nur wenige Minuten dauernde, an Arthur Honeggers «Pacific 231» orientierte «Maschinenmusik» durch die instrumentale Schilderung eines infernalischen Fabriklärms, die an Drastik ihresgleichen sucht. Wie wenig bekannt die frühe sowjetische Musik hierzulande ist, zeigten gleich zwei Schweizer Erstaufführungen. Leonid Polowinkins «Teleskop II» ist eine Wundertüte, aus der scharfes Blech wie auch schmalzige Geigen quellen – die verschiedenen Versatzstücke kommen zuweilen hart nebeneinander zu liegen. Mit grossartig plakativem Theatereffekt endet Nikolai Roslawez' Sinfonische Dichtung «Komsomolija» für Chor und Orchester, denen als Kontrast die solistisch besetzten Fragmente für Bläser, Streicher und Klavier op. 2 von Alexei Schiwotow folgten: neun kaum einminütige Stücke vom zarten Klanggespinnst bis zum konzentrierten Energieschub.

Beschränkte sich bei Roslawez der Choreinsatz auf Vokalisen, liegen dem A-cappella-Werk «Im Tempel des goldenen Traumes» von Arthur Lourié symbolistische Gedichte von Alexander Blok zugrunde. Die dreisätzige Komposition steht in der russischen Chortradition, überrascht aber durch plötzliche Schärfungen des Rhythmus oder unvorhersehbare harmonische Fortschreitungen und lässt zumal im letzten Satz französische Einflüsse hören. Überzeugend der Chor der russischen Musikakademie Gnessin unter der Leitung von Alexander Ryzhinsky, der auch in Dmitri Schostakowitschs Zweiter Sinfonie («An den Oktober») aus dem Jahr 1927 prominent zum Einsatz kommt. Die Verbindung von avanciertem Orchestersatz mit einer propagandistischen Ode an Lenin machte den ambivalenten Charakter des Aufbruchs ohrenfällig.

Zürich, Tonhalle, 19. Oktober.